

Zeitschrift: Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri

Herausgeber: Historischer Verein Uri

Band: 68-69 (1977-1978)

Artikel: Die alamannische Besiedlung Uris im Frühmittelalter

Autor: Schnyder, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die alamannische Besiedlung Uri im Frühmittelalter

Von Dr. Hans Schnyder, Kriens

Das Land Uri spielte nicht allein bei der Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft eine bedeutende Rolle, sondern es trug nicht wenig bei zur politischen und kirchlichen Entwicklung der Innerschweiz im frühen Mittelalter.

Die älteste chronikalische Notiz über Uri verdanken wir dem Reichenauer Mönch Hermann dem Lahmen († 1054), der in seiner berühmten Chronik zum Jahre 732 das Tal Uri erwähnt¹⁾. Das Jahr, in dem Uri in den schriftlichen Quellen erstmals fassbar wird, steht im Zusammenhang mit einem Ereignis der fränkischen Reichspolitik, das von grosser Tragweite für das Abendland geworden ist: dem Sieg über die Araber bei Poitiers.

1. *Das Herkommen der Alamannen und die Besiedlung des Gebietes südlich des Hochrheins*

Die Urheimat der Alamannen lag im Gebiete der Elbe, und sie gehören volksmässig zu den Elbgermanen. Ende des 2. Jahrhunderts verlegten sie ihre Wohnsitze an den Main. Der Name Alamannen begegnet uns erstmals zum Jahre 213. Er kann bedeuten «Alle Männer». Wohl erhielt dieser Volksstamm diesen Namen, weil er jedermann offenstand, der bei kriegerischen Unternehmungen mitmachen wollte. Den Grundstock aber bildeten die Heerhaufen

¹⁾ Herimanni Augiensis Chronicon, ed. G. H. Pertz, in: Monumenta Germaniae Historica, Scriptores V (1844) p. 98.

swebischer Herkunft, und der Name Schwaben ist denn auch als Konkurrenz zu Alamannen geblieben²⁾.

Erstmals durchbrachen die Alamannen im Jahre 259/260 in einem grossen Ansturm die römische Grenzsperrre. Sie überfluteten das schweizerische Mittelland — Zerstörung von Avenches —, überstiegen die Alpen und brachen in Norditalien ein, wo sie in der Gegend von Mailand von den Römern vernichtend geschlagen und in der Folge wiederum hinter Rhein und Iller zurückgedrängt wurden³⁾. Trotz vieler Durchbruchsversuche blieb die neue Grenze, von den Römern im letzten Viertel des 3. Jahrhunderts stark befestigt, bis zum Beginn des 5. Jahrhunderts bestehen.

Nach Mitte dieses Jahrhunderts gingen die Gebiete nördlich der Alpen dem weströmischen Reiche verloren. Die hier noch ansässige provinzialrömische Bevölkerung drängte sich in kleinen befestigten Kastellen zusammen oder suchte Schutz in Tälern, wo sie ihr Leben in bescheidenem Rahmen weiterführte⁴⁾.

Verfehlt ist die Annahme, dass gleich in der Folge alamannische Siedler in das linksrheinische Gebiet der heutigen Nordschweiz einzückten. Die frühesten alamannischen Spuren südlich des Hochrheins sind zeitlich nicht vor dem mittleren Drittels des 6. Jahrhunderts anzusetzen⁵⁾.

Die Einwanderung der Alamannen verlief friedlich. Sie wichen der noch in den römischen Kastellen verbliebenen Restbevölke-

²⁾ Ernst Schwarz, Germanische Stammeskunde, in: Germanische Bibliothek, hrsg. v. Richard Kienast und Richard v. Kienle, 5. Reihe: Handbücher und Gesamtdarstellungen zur Literatur und Kulturgeschichte (Heidelberg 1965) S. 168 bis 176. — Hans Conrad Peyer, Frühes und hohes Mittelalter, in: Handbuch der Schweizer Geschichte Bd. 1 (Zürich 1972) S. 93—160. 101. — H. Kuhn, Alemani, I: Sprachliches, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 1, 2. Aufl. (Berlin-New-York 1973) S. 137—138. — Hans Jänichen, Alemani, II: Geschichtliches, in: a.a.O. S. 138—142. 138 f.

³⁾ Felix Staehelin, Die Schweiz in römischer Zeit, 3. Aufl. (Basel 1948) S. 257 bis 263. — Ernst Meyer, Römische Zeit, in: Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 1 (Zürich 1972) S. 53—92. 80 f. — Jänichen (wie Anm. 2) S. 139.

⁴⁾ Siehe dazu Max Martin, Die Schweiz im Frühmittelalter, hrsg. v. AG Chocolat Tobler (Bern 1975) S. 4—6. — Vgl. dazu Meyer (wie Anm. 3) S. 89 f. — Peyer (wie Anm. 2) S. 101 f.

⁵⁾ Martin (wie Anm. 4) S. 18—20.

rung aus, und überhaupt liessen sie sich dort nieder, wo keine oder nur wenige Romanen ansässig waren⁶⁾. Die wenigen auf dem Lande noch wohnenden Keltoromanen wurden in das Alamannenvolk integriert. Hingegen zeigen die gehäuften vordeutschen Ortsnamen im Voralpen- und Alpengebiet, dass hier eine zahlenmäßig grössere galloromanische Bevölkerung als im Mittelland lebte und daher ihre Eigenständigkeit auch bedeutend länger bewahrte⁷⁾.

Der Einfluss des römischen Erbes war auf die Alamannen weniger stark als auf die Franken, die das römische Staatssystem annahmen und daher den Alamannen politisch überlegen waren.

2. Ortsnamen der ersten Siedlungsepoke und des Landesausbaues

In die Zeit der ältesten Besiedlung fallen hauptsächlich die -ingen-Namen, so z. B. Matzingen TG. Das Personensuffix, d. h. die Endung -ing, bezeichnet vor allem die Zugehörigkeit; man vgl. noch heute etwa die Bezeichnungen Sträfling, Säugling, Täufling, Firmling usw. Die -ingen-Namen stellen einen kollektiven Lokalbegriff dar; wenn dieses -ingen mit einem Personennamen verbunden wird, so bedeutet der betreffende Ortsnamen einen Ort als Siedlung der Angehörigen oder Leute dieser Person. Wenn wir z. B. eine Siedlung Matzingen vorfinden, so besagt dies, dass Angehörige eines Mannes namens Matzo die Gründer dieser Siedlung waren. Es war ja das allereinfachste, dass die neuen Siedler ihre Wohnstätte in dem für sie noch fremden und unbekannten Lande nach ihrem Besitzer benannten⁸⁾. Dabei ist aber zu bemerken: Die Namen-

⁶⁾ a.a.O. S. 20.

⁷⁾ Bruno Boesch, Entstehung und Gliederung des deutschen Sprachraumes der Schweiz vom Blickpunkt der Sprachgeschichte und Namenkunde, in: Die Alpen in der europäischen Geschichte des Mittelalters, Reichenau-Vorträge 1961—1962. Vorträge und Forschungen, Bd. 10 (Konstanz-Stuttgart 1965) S. 285—200. 191 f.

⁸⁾ Paul Zinsli, Ortsnamen. Strukturen und Schichten in den Siedlungs- und Flurnamen der deutschen Schweiz, in: Schriften des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Heft Nr. 7 (Frauenfeld 1971) S. 30—32.

bildung auf *-ingen* war mit der ersten Siedlungsepoke keineswegs abgeschlossen, sondern sie war bis ins Hochmittelalter, sogar bis ins Spätmittelalter und noch darüber hinaus lebendig geblieben⁹⁾.

Im Zeitraum des 7. Jahrhunderts festigte sich der Landesausbau; er dehnte sich im Altsiedelraum längs der Wasserstrassen immer mehr aus: zunächst entlang der Aare und Limmat, dann der Reuss und den südlichen Nebenflüssen der Aare. Entlang dieser Wasserwege erreichten die Alamannen um die Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert die Ufer des Zürich-, Thuner-, Zuger- und Vierwaldstättersees¹⁰⁾. Hier entstand der erste Kontakt der Alamannen mit den noch ansässigen Romanen.

Die *-ingen*-Namen herrschten weiterhin vor, und es gesellte sich ihnen der Kompositionstyp *-inghoven* hinzu, der später zu *-ikon* oder *-iken* verkürzt worden ist, z. B. *Ebinchova* zu *Ebikon* LU. Das *-ing* hatte die Ergänzung *-hova* oder *-hofen* erhalten, und nun stand nicht mehr der Gründer einer Siedlung im Mittelpunkt, sondern das von ihm gegründete Anwesen¹¹⁾. Wenig verbreitet sind in der ganzen deutschen Schweiz die Ortsnamen mit der Verbindung von *-ing* und *-hausen*, z. B. *Attinghausen* UR¹²⁾. Für unsere Belange genügt die Aufzählung dieser drei Ortsnamentypen.

⁹⁾ Zinsli (wie Anm. 8) S. 33. — Vgl. dazu Viktor Weibel, Namenkunde des Landes Schwyz. Die Orts- und Flurnamen in ihrer historischen Schichtung und dialektologischen Relevanz. Diss. phil. I, Zürich, in: Studia Linguistica Alemannica. Forschungen zum alemannischen Sprachraum, hrsg. v. Stefan Sonderegger, Bd. 1 (Frauenfeld-Stuttgart 1973) S. 52—54 und 93.

¹⁰⁾ Zinsli (wie Anm. 8) S. 38—39. — Angelo Garovi, Die Oertlichkeitsnamen der Stadt Luzern im Mittelalter. Diss. phil. I, Bern, in: Beiträge zur Luzerner Stadtgeschichte, hrsg. v. der Stadt Luzern, Bd. 2 (Luzern 1975) S. 12 f.

¹¹⁾ Boesch (wie Anm. 7) S. 191. — Zinsli (wie Anm. 8) S. 39 f.

¹²⁾ Zinsli (wie Anm. 8) S. 40. — Vgl. dazu Oskar Bandle, Zur Schichtung der thurgauischen Ortsnamen, in: Sprachleben der Schweiz. Sprachwissenschaft, Namenforschung, Volkskunde. Festschrift Rudolf Hotzenköcherle, hrsg. v. Paul Zinsli, Oskar Bandle u. a. (Bern 1963) S. 261—288. 274.

3. Die alamannische Besiedlung Uris

Wenn wir die Besiedlung Uris durch die Alamannen zum Gegenstand unseres Themas machen, so stehen uns zur Lösung dieser Frage die Ortsnamenkunde und die Aussagen der schriftlichen Quellen sowie der Archäologie zur Verfügung. Der Ortsnamenkunde jedoch kommt eine besondere Bedeutung zu, da oft nur sie uns Einblick in den Siedlungsvorgang einer Gegend gewähren kann.

3.1. Die -ingen-Namen in Uri

Wir haben bereits jenen Ortsnamentyp genannt, der für die Zeit der ersten Besiedlung bezeichnend ist: die *-ingen*-Namen. Fast durchwegs sind diese Oertlichkeitsnamen mit Personennamen gebildet, und für uns kommt diese Siedlungsbezeichnung in erster Linie in Frage. Zudem sind die Personennamen der alten Schicht der *-ingen*-Orte relativ gut erkennbar, und es ist kaum mit Uebernamen zu rechnen¹³⁾.

Auffällig sind in den Landkarten Uris die vielen *-ingen*-Siedlungen. Selbstverständlich sind in den Karten nicht alle aufgeführt. Für unser Anliegen müssen wir aber die schriftlichen Quellen beziehen, um die ältesten Namenformen zu kennen. Dazu dienen die Urkunden des 13. bis 15. Jahrhunderts sowie die Urbare, Zins-, Steuer- und Seelgeräterödel, soweit sie publiziert sind¹⁴⁾.

¹³⁾ Vgl. dazu Rudolf Schützeichel, Probleme der Identifizierung urkundlicher Ortsnamen, in: VI. Internationaler Kongress für Namensforschung 1958, Bd. 3. Studia Onomastica Monacensis IV (München 1961) S. 692—703. — Henning Kaufmann, Untersuchungen zu altdeutschen Rufnamen, in: Grundfragen der Namenskunde, Bd. 3 (München 1965) S. 228.

¹⁴⁾ Siehe dazu die Zusammenstellung der *-ingen*-Namen bei Werner Röllin, Siedlungs- und wirtschaftsgeschichtliche Aspekte der mittelalterlichen Urschweiz bis zum Ausgang des 15. Jahrhunderts. Diss. phil. I, Zürich, in: Geist und Werk der Zeiten. Arbeiten aus dem Historischen Seminar der Universität Zürich, Bd. 22 (Zürich 1969), Anhang I: Urkundliche Belege für sekundäre *-ingen*-Namen, a) in Uri, S. 187 f. — Bruno Boesch, Ortsnamen und Siedlungsgeschichte am Beispiel der *-ingen*-Orte der Schweiz, in: Alemannisches Jahrbuch, hrsg. v. Alemannischen Institut, 1958 (Lahr 1958) S. 1—50. 31 f.

Weil aber die ganz alten urkundlichen Belege manchmal fehlen, so ist nicht bei allen Ortsnamen der im Bestimmungswort enthaltene Eigenname mit letzter Sicherheit zu erfahren. Bei einigen mag die ursprüngliche Form so abgeschliffen sein, dass die Deutung fehlgeht. Es muss deshalb eine kleine Fehlerquelle in Kauf genommen werden. Dies gilt auch für die Lokalisierung von Siedlungsstätten. Trotzdem ist man überrascht, wie viele Namen eine einwandfreie Deutung zulassen, so dass ein brauchbares Gesamtbild entsteht. Zudem liegen die Siedlungen in Uri etwas abseits, wo die Sprache ihre altertümliche Form beibehalten konnte.

Es folgt hier eine Zusammenstellung derjenigen *-ingen*-Namen, die unseres Erachtens mit einem althochdeutschen Personennamen gebildet sind. In der linken Kolonne steht die jeweils älteste nachweisbare Namenform, in der mittleren Kolonne die heute übliche Benennung und in der rechten Kolonne der Personename¹⁵⁾.

a) *Schächental*

Bliggeringen	> Bliggerig	< Blidger
Telgingen	> Deldig	< Dagilo
Gerartingen	> Gerenlingen	< Gerhard
Guossingen		< Gosso
Gezelingademe (?)		< Gazilo
Grossingen		< Grosso
Gunthartingen	> Gunthartig	< Gundhard
Hägringen		< Hagher
Heilbrechtingen	> Hellprächtig	< Heilbert
Hergeringen	> Hergerig	< Heriger
Ruekingen	> Ruegig	< Hrocco

¹⁵⁾ Zu den althochdeutschen Personennamen siehe Ernst Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, Bd. I: Personennamen, 2. Aufl. (Bonn 1900, Nachdruck München 1966). — Henning Kaufmann, Ergänzungsband zu Ernst Förstemann, Personennamen (München 1968). — Dens. (wie Anm. 13).

Für die Mithilfe bei der Lokalisierung einiger Oertlichkeiten spreche ich Dr. Albert Hug und Dr. Viktor Weibel vom «Urner Ortsnamenbuch» sowie Dr. Max Oechslin, Altdorf, meinen verbindlichsten Dank aus.

Ruoggangingen	> Ruogig	< Hrodgang
Isinbrechtingen		< Isinbert
Menzingen	> Meinzig	< Meinzo
Mangelingen	> Mangelingen	<* Managilo
Merkelingen	> Märchlital	<* Merkilo
Muinigen	> Münigen	< Muninc
Schelingo		<* Skalo (?)
Spiringen	> Spiringen	<* Spero
Sturningen	> Sturnen	<* Sturini (?)
Urigen	> Urigen	< Uro
Wattingenwile	> Wattigwiler	< Watto

b) *Erstfeld und oberes Reusstal*

Esingen		< Aso
Heminggen	> Heimigen	< Heimo
Lampfringen	> Landfrig	> Landfrid
Lütringen		< Liuther
Menningen	> Männigen	< Manno
Nentringen	> Näntrigen	< Nandher
Opplingen	> Oppli	< Opilo
Richelingen	> Richligen	< Richilo
Diedoldingen	> Dieden	< Theudold

c) *Bürglen*

Hartolfingen	> Ratolfingen	< Hartolf
Helgossingen	> Hellgässli	< Helmgoz
Widingen		< Wido
Wolfgeringen		< Wolfger

d) *Schattdorf*

Emmandingen		< Anamot
Babingen	> Babental	< Babo
Berelingen		<* Berilo
Bertzlingen	> Bötzlingen	< Bertilo
Butingen		< Buto

Guotlingen		< Guotilo
Guntlingen		< Gundilo
Hermandig	> Hermanig	< Herimand
Lütlingen		< Luto
Hottingen	> Fottingen	< Hotto
Mangoldingen	> Angelingen	< Managold
Rätgeringen		< Radger
Wijkhartingen	> Wickerig	< Wichard

e) *Altdorf — Flüelen*

Adermanninun	> Adermannig	<* Adermann
Lougastingen		<* Lougast
Maggingen	> Magigen	< Macco
Uozingen	> Uzigen	< Uozo
Welnschingen		<* Walahisc (?)

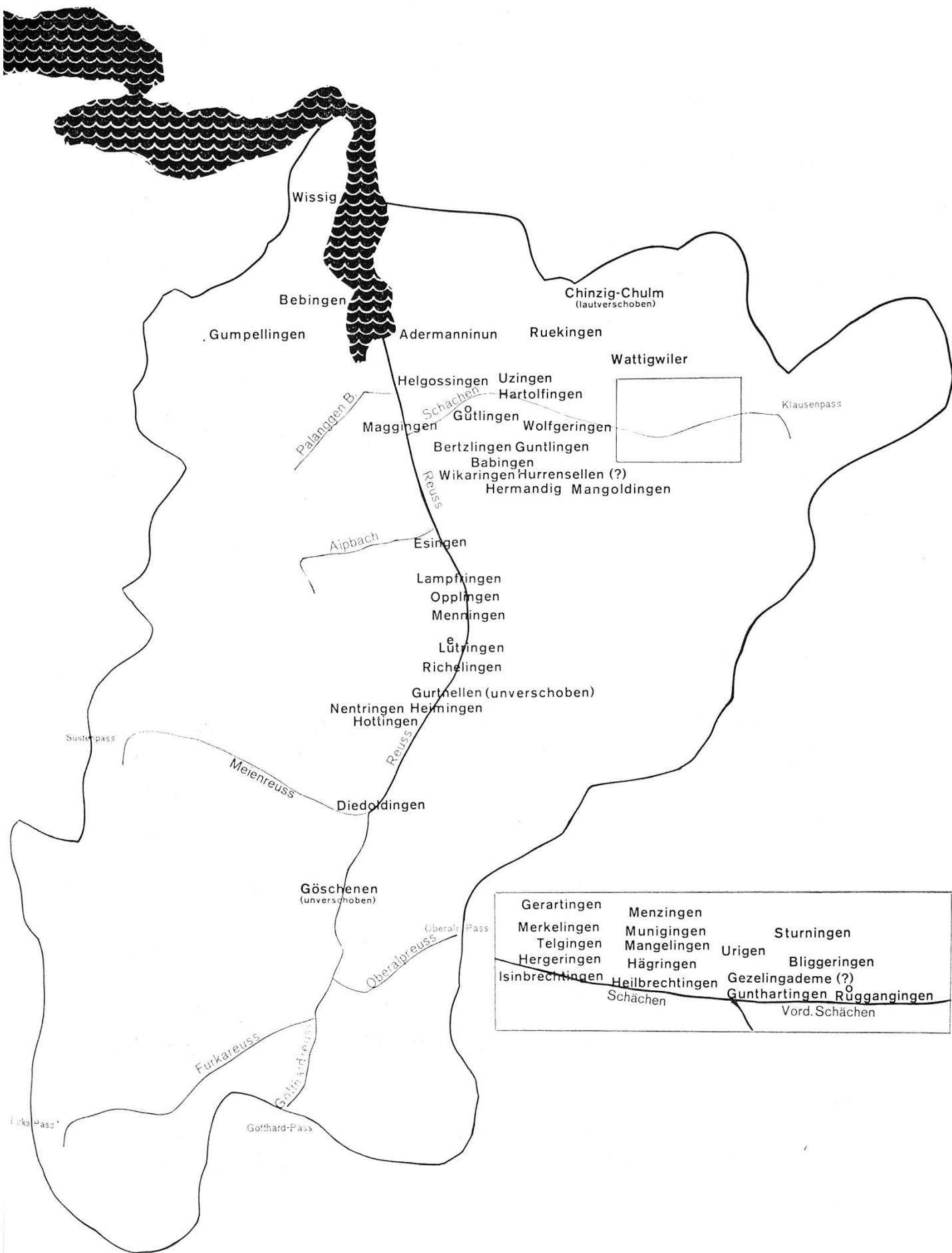
f) *Seedorf — Isenthal — Seelisberg*

Bebingen	> Bäbig	< Babo
Gumpellingen		< Gundbold
Heinningen		< Hagino (?)
Wizingen	> Wissig	< Wizo

3.1.1. Das Alter der -ingen-Namen in Uri

Wir müssen uns jedoch ernstlich fragen, ob in Uri überhaupt eine alte Schicht von -ingen-Namen vorliegt. Wenn wir die neueren Arbeiten über die Siedlungsgeschichte Uris zu Rate ziehen, so vertreten sie einhellig die Ansicht, die Entstehungszeit der -ingen-Orte in der Urschweiz falle in das 12./13. Jahrhundert¹⁶⁾.

¹⁶⁾ Bruno Boesch, Die Schichtung der Ortsnamen in der Schweiz im Frühmittelalter, in: Festschrift Ernst Schwarz = Jahrbuch für fränkische Landesforschung, hrsg. v. Institut für fränkische Landesforschung an der Universität Erlangen, Bd. 20 (1960) S. 203—214, 207. — Ders. (wie Anm. 14) S. 11. — Röllin (wie Anm. 14) S. 17 und 31.



Damit wird die Frage nach dem zeitlichen Ansatz dieser Namen in Uri höchst problematisch, denn wir hätten nur sekundäre, d. h. in unserem Falle hochmittelalterliche, und keine primären, also frühmittelalterliche *-ingen*-Namen vor uns. Es ist daher zu fragen, ob es wirklich einen Weg gibt, der die Unterscheidung zwischen den beiden Gruppen erlaubt und für Uri auch primäre *-ingen*-Namen aufzeigen könnte.

Da die *-ingen*-Namen in Uri frühestens in den Urkunden des 13. Jahrhunderts fassbar sind, so hilft die erste urkundliche Erwähnung nicht weiter. Das relativ späte Auftreten in den Urkunden ist an sich noch kein Argument gegen das Vorhandensein von primären *-ingen*-Namen, denn die Ueberlieferung ist stets vielen Zufällen unterworfen. Ebenso vermag die heutige Grösse einer Siedlung keine Aussage über das Alter zu machen, da zum Teil alte Siedlungsorte abgegangen sein können. Anderseits ist zu bedenken — wie schon bemerkt —, dass die *-ingen*-Namenbildung während längerer Zeit lebendig geblieben war. Wir suchen daher nach neuen Kriterien.

3.1.2. Der Umlaut

Ein brauchbares Instrument zur Unterscheidung zwischen alten und jungen *-ingen*-Namen bildet der Umlaut. Wir verstehen darunter eine Palatalisierung der Stammsilbenvokale, die durch *-i-* in der unbetonten Folgesilbe bewirkt wird. Einfacher gesagt: Ein *-a-* wird durch das folgende unbetonte *-i-* zu *-e-* umgelautet, z. B. *Manningen* wird zu *Menningen*. Das *-i-* in der Endung *-ingen* hat hier den Umlaut bewirkt¹⁷⁾.

Uns interessiert nun nicht der philologische oder phonetische Aspekt dieses Sprachvorganges, sondern der zeitliche Ansatz. Es liegt auf der Hand, in diesem Falle die St. Galler Urkunden nach dem zeitlichen Ansatz des Umlautes zu befragen. Dabei ist zu be-

¹⁷⁾ Ernst Schwarz, Beobachtungen zum Umlaut in süddeutschen Ortsnamen, in: Beiträge zur Namenforschung, hrsg. v. Hans Krahe, Bd. 5 (1954) S. 248—268.

denken, dass die Schreibform in den Urkunden um Jahrzehnte der gesprochenen Sprache nachhinkt. Die Antwort der St. Galler Urkunden lautet: *Im Gebiete St. Gallens ist der Umlaut im wesentlichen im 8. Jahrhundert durchgedrungen*¹⁸⁾.

In Uri gibt es nur zwei Ortsnamen, in denen der Primärumlaut offen zutage tritt: *Mennen* bei Gurtnellen und *Bebingen* in der Nähe von Isenthal. *Manningen* wurde zu *Mennen* und *Babingen* zu *Bebingen*. Wohl in der dritten Silbe ist der Primärumlaut durchgedrungen im Namen *Nentringen* bei Gurtnellen — die ursprüngliche Form hiess **Nantheringen* — und im Namen *Reggeringen* in Schattdorf — die ursprüngliche Form hiess **Ratgeringen*¹⁹⁾.

Umgelautete Namen sind mit Sicherheit als alt anzusehen, unumgelaute können alt sein, aber sie sind nicht auf Grund des Umlautes als alt erkennbar²⁰⁾). Unumgelautet sind die Siedlungsnamen *Maggingen* in Altdorf, *Wattingenwile* im Schächental und *Babingen* in Schattdorf.

Durch das Vorhandensein des Primärumlautes -a- zu -e- haben wir einen ersten Hinweis auf die mögliche Existenz von -ingen-Namen noch vor Ende des 8. Jahrhunderts, wenn nicht schon in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts²¹⁾.

3.1.3. *Die in den -ingen-Namen enthaltenen Eigennamen*

Ein weiteres Verfahren besteht darin, indem wir die in den -ingen-Namen vorkommenden Personennamen auf ihr örtliches und zeitliches Vorkommen hin überprüfen. Kommen z. B. diese Personennamen mehrheitlich in dieser oder jener Gegend und in

¹⁸⁾ Schwarz (wie Anm. 17) S. 251 f. — Stefan Sonderegger, Das Althochdeutsche der Vorakte der älteren St. Galler Urkunden, Ein Beitrag zum Problem der Urkundensprache in althochdeutscher Zeit, in: Zeitschrift für Mundartforschung, hrsg. v. Ludwig Erich Schmitt, Bd. 28 (1961/62) S. 251—286. 267 f. — Braune/Mitzka, Althochdeutsche Grammatik, 12. Aufl. (Tübingen 1967) § 27 S.

¹⁹⁾ Schwarz (wie Anm. 17) S. 252.

²⁰⁾ Siehe zur Umlauthinderung Braune/Mitzka (wie Anm. 18) § 27 Anm. 2a — c S. 26 f. — Schwarz (wie Anm. 17) S. 254.

²¹⁾ Schwarz (wie Anm. 17) S. 251.

diesem oder jenem Zeitraum vor, so spricht die grösste Wahrscheinlichkeit dafür, dass auch die mit diesen Personennamen gebildeten *-ingen*-Orte mit Siedlern dieser Gegend zeitlich in Zusammenhang stehen.

3.1.3.1. Das örtliche Vorkommen

Als erstes gehen wir dem örtlichen Vorkommen der in den *-ingen*-Namen enthaltenen Eigennamen nach. Dazu dient uns das Namensmaterial in den ältesten Urkunden der Klöster St. Gallen, Weissenburg im Unterelsass, Fulda in Hessen, Lorsch in Rheinhessen, Freising in Bayern, Murbach und der übrigen elsässischen Klöster²²⁾. Im Durchschnitt ist die Zeitspanne von ca. 700 bis 1300 berücksichtigt, für die elsässischen Klöster jedoch nur bis zum Beginn des 10. Jahrhunderts, bedingt durch die Urkundeneditionen.

Die sechsundfünfzig²³⁾ in den urnerischen *-ingen*-Namen vorkommenden Eigennamen verteilen sich auf diese Klöster wie folgt:

38 in St. Gallen	mit 1381 Urkunden
32 in Fulda	mit 2730 Urkunden

²²⁾ Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, bearb. v. Hermann Wartmann, Bd. 1: 700—840 (Zürich 1863), Bd. 2: 840—920 (Zürich 1866), Bd. 3: 920—1360 (St. Gallen 1882). — Traditiones possessionesque Wizenburgenses. Codices duo cum supplementis, ed. J. C. Zeuss (Speyer 1842). — Urkundenbuch des Klosters Fulda, Bd. 1: Die Zeit der Aebte Sturmi und Baugulf, bearb. v. Edmund E. Stengel, in: Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck, Bd. X, 1 (Marburg 1958). — Codex Diplomaticus Fuldensis, hrsg. v. Ernst Friedrich Johann Dronke (Kassel 1850) und Register zu Dronke's Codex Diplomaticus, angefertigt v. Julius Schmincke (Kassel 1862). — Traditiones et Antiquitates Fuldenses, hrsg. v. Ernst Friedrich Johann Dronke (Fulda 1844, Neudruck Osnabrück 1966). — Codex Laureshamensis, bearb. und neu hrsg. v. Karl Glöckner, Bde. 1—3, in: Arbeiten der Historischen Kommission für den Volksstaat Hessen (Darmstadt 1929—1936). — Die Traditionen des Hochstifts Freising, hrsg. v. Theodor Bitterauf, Bd. 1: 744—926, Bd. 2: 926—1283, in: Quellen und Erörterungen zur bayrischen und deutschen Geschichte, Neue Folge, Bde. 4 und 5 (München 1905/1909). — Regesta Alsatiae aevi Merovingici et Karolini 496—918, bearb. und hrsg. v. Albert Bruckner, Bd. 1, Quellenband (Strassburg—Zürich 1949).

31 in Freising	mit 1815 Urkunden
30 in Lorsch	mit 4000 Urkunden
24 in Weissenburg	mit 613 Urkunden
22 in Murbach und den elsässischen Klöstern mit	628 Urkunden

Diese Statistik — selbstverständlich ist die Urkundenüberlieferung vielen Zufällen unterworfen — zeigt das grösste Vorkommen vom Gesamt der Eigennamen im Urkundenbestand des Klosters St. Gallen, und damit sind wir in jenen geographischen Raum verwiesen, der im Wirkungskreis des Galluskonventes stand. Aufällig zahlreich sind dazu die Namen mit dem Kosesuffix *-ili-*, die ausnahmslos oberdeutsch sind ²⁴⁾: *Berilo, Bertilo, Dagilo, Gazilo, Guotilo, Gundilo, *Monagilo, Merkilo, Opilo, und Richilo. Zudem sind erstaunlich viele Eigennamen, die wir in Uris *-ingen*-Namen feststellen, in Ortsnamen Südalamanniens, vornehmlich im frühmittelalterlichen Bodenseeraum konzentriert, anzutreffen ²⁵⁾:

Schächental

<i>Telgingen</i>	«Tekilinwanc» > Theilingen, Kt. Zürich
<i>Gerartingen</i>	«Gerhartesberg» > Geratsberg bei Wilhelmskirch, Kr. Ravensburg
<i>Guossingen</i>	«Cozzinchova» > Gössikon, Gde. Zumikon, Kt. Zürich «Gozenriet» > Gessenried bei Schlier, Kr. Ravensburg

²³⁾ Der zweimal vorkommende Eigenname Babo zählt nur einmal.

²⁴⁾ Kaufmann (wie Anm. 13) S. 6 und 9 f. — Ders. (wie Anm. 15) S. 9 f.

²⁵⁾ Die Ortsnamenbelege sind aus folgenden Werken entnommen: Urkundenbuch St. Gallen (wie Anm. 22). — Württembergisches Urkundenbuch, hrsg. v. dem königlichen Staatsarchiv Stuttgart, Bde. 1—3, bearb. v. Ernst von Kausler (Stuttgart 1849—1871) und Bd. 4, bearb. v. Christoph Friedrich Stälin (Stuttgart 1883). — Ernst Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, Bd. II, 1/2: Orts- und sonstige geographische Namen, 3., erweiterte Aufl., hrsg. v. Hermann Jellinghaus (Bonn 1913/1916, Nachdruck München 1967). — Topographisches Wörterbuch des Grossherzogtums Baden, hrsg. v. der Badischen Historischen Kommission, bearb. v. Albert Krieger, Bde. 1—2, 2. Aufl. (Heidelberg 1904/1905).

	«Gossingen», abg. Ort bei Fridingen, Kr. Tuttlingen
<i>Ruekingen</i>	«Rocconwilare» > Roggwil, Kt. Thurgau «Rockanburra» > Roggenbeuren, Kr. Ueberlingen
	«Roccenbach» > Roggenbach bei Wittlekofen
	Kr. Hochschwarzwald
	«Ruococello» > Roggenzell, Kr. Wangen
<i>Menzingen</i>	«Meinzinwillare», heute Erbach bei Rot, Kr. Biberach
<i>Muinigingen</i>	«Munichinga» > Münchingen, Kr. Hochschwarzwald
<i>Schelingo</i>	«Schellingsmulin» bei Weingarten, Kr. Ravensburg
<i>Urgen</i>	«Urintale» > Urental, Gde. Bronschhofen, Kt. St. Gallen
	«Urinchova» > Uerikon, Kt. Zürich
	«Urenouva» > Urnau, Kr. Ueberlingen
	«Uringen» > Ihringen, Kr. Freiburg
<i>Wattingenwile</i>	«Wattinwilare» > Wattwil, Kt. St. Gallen
	«Wattinberc» > Wattenberg bei Homberg, Kr. Ueberlingen
	«Wattenrueti» > Wattenreute, Gde. Grossstadelhofen, Kr. Ueberlingen
	«Wettingen»(?) > Wettingen, Kt. Aargau

Erstfeld und oberes Reusstal

<i>Esingen</i>	«Asinwanga» > Ausnang, Kr. Wangen «Asenhusen» > Esenhausen, Kr. Ravensburg
<i>Hemingen</i>	«Asinheim» > Ensenheim, abg. Ort bei Ullingen, Kr. Saulgau
	«Haimminwilare», heute Spiegler bei Aulendorf, Kr. Ravensburg
<i>Lütringen</i>	«Liuterestoref» > Liggersdorf, Kr. Sigmaringen
<i>Menningen</i>	«Mannidorf» > Männedorf, Kt. Zürich

	«Manninbach» > Mannenbach, Kt. Thurgau
	«Manningin» > Menningen, Kr. Stockach
<i>Nentringen</i>	«Nanthereshusen» > Nettershausen bei Tannhausen, Kr. Krumbach
<i>Richelingen</i>	«Richelinga» > Rheinklingen, Kt. Thurgau
<i>Bürglen</i>	
<i>Widingen</i>	«Witinwilare» > Widenswil, Kt. Zürich «Wiedinchova» > Wiedikon, Kt. Zürich «Witenhusen» > Mittenhausen bei Griesingen, Kr. Ehingen «Witenwilaere», Wüstung bei Adelsreute, Kr. Ueberlingen «Witabach» > Wittenbach, Kt. St. Gallen
<i>Schattdorf</i>	
<i>Emmendingen</i>	«Anemutinga» > Emmendingen
<i>Babingen</i>	«Babinchova» > Benken, Kt. St. Gallen «Bavindorf» > Bavendorf, Kr. Ravensburg «Baebingen» > Bäbingen, Gde. Kirchberg, Kt. St. Gallen
<i>Bertzlingen</i>	«Birihtilingin» > Bichtlingen, Kr. Stockach
<i>Butingen</i>	«Potingas» > Böttingen, Kr. Tuttlingen «Pottinchovum» > Bottighofen, Kt. Thurgau «Potinga» > Bottingen, Kr. Emmendingen «Puatinga» > Bietingen, Kr. Konstanz
<i>Lütingen</i>	«Lutinga» > Luttingen, Kr. Waldshut «Lutenbach» > Lautenbach, Kr. Ueberlingen «Lothinwilare» > Lottenweiler, Kr. Tettnang
<i>Hottingen</i>	«Hottinga» > Hottingen, Kt. Zürich
<i>Altdorf-Flüelen</i>	
<i>Maggingen</i>	«Maghingas» > Mengen, Kr. Freiburg «Maginhusir», abg. Ort, Kr. Rottweil oder Balingen

	«Maginga» > Mengen, Kr. Saulgau
	«Mechingan» > Möggingen, Kr. Konstanz
	«Mechinburren» > Meckenbeuren, Kr. Tettnang
	«Mechingen» > Maichingen, Kr. Böblingen
	«Magginouwe» > Maggenau bei Degersheim, Kt. St. Gallen
	«Makendale» > Wüstung bei Biesendorf, Kr. Konstanz
<i>Welnscingen</i>	«Walahischinga» > Welschingen, Kr. Konstanz
<i>Seedorf — Isenthal — Seelisberg</i>	
<i>Bebingen</i>	Siehe Schattdorf: Babingen
<i>Gumpellingen</i>	«Gumpoldisriet» bei Mimmenhausen, Kr. Ueberlingen
<i>Wizingen</i>	«Hwisinwan» > Weisslingen, Kt. Zürich

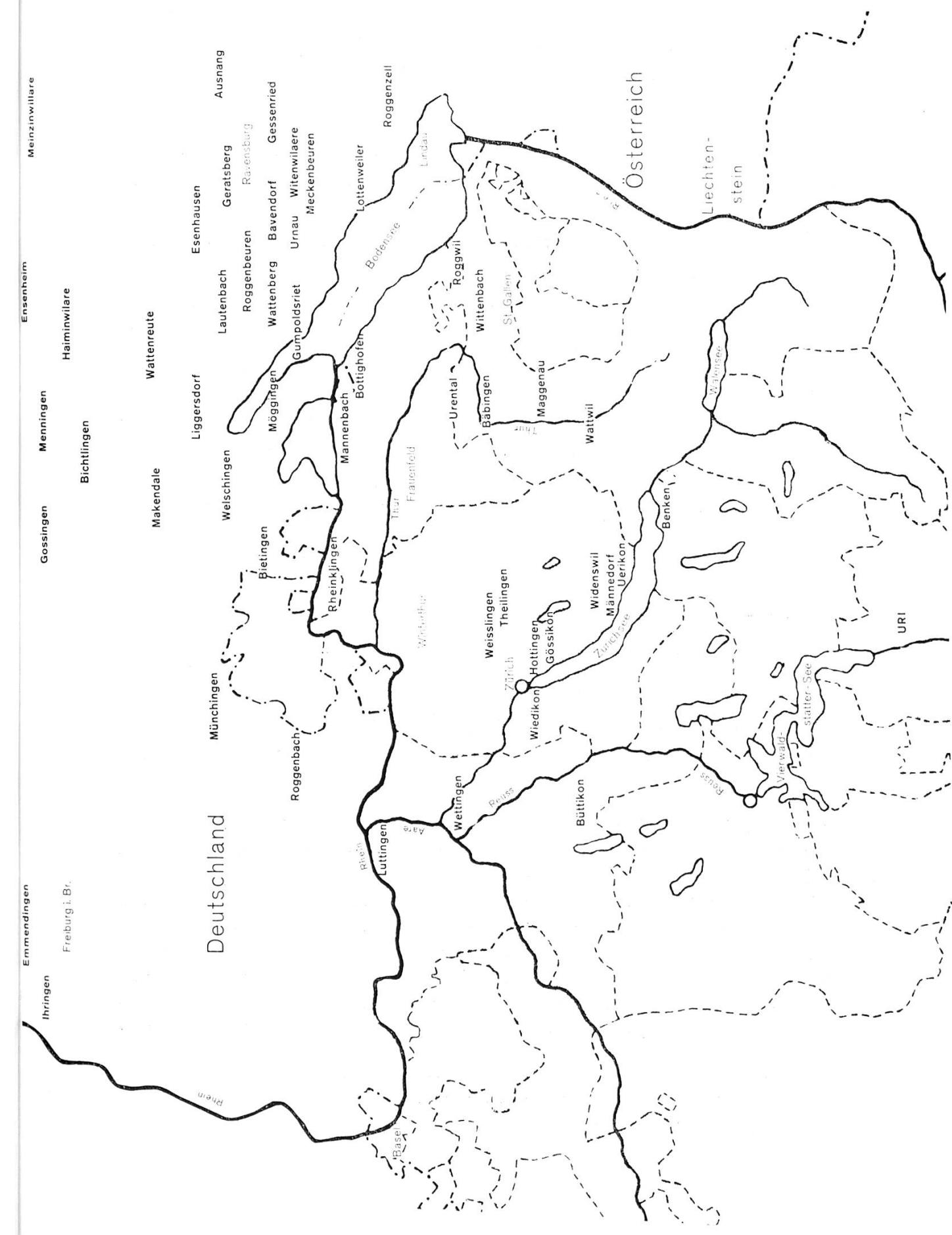
Bestimmt findet man einzelne solcher Siedlungsnamen auch andernorts, aber niemals in dieser Fülle²⁶⁾. Dass auf Grund des Namenmaterials zwischen Uri und dem frühmittelalterlichen Bodenseeraum Verbindungen bestanden haben müssen, wird kaum jemand ernstlich in Frage stellen wollen.

3.1.3.2. Das zeitliche Vorkommen

Da der geographische Raum für das Namengut klargelegt ist, ist der Weg geebnet, das zeitliche Vorkommen zu ermitteln. Die Auswertung der Personennamen in den Urkunden des Klosters St. Gallen führt zu folgendem Ergebnis: Im Gesamt stehen die achtunddreissig Eigennamen 784 mal im St. Galler Urkundenbestand eingetragen. Die zeitlichen Schwerpunkte verteilen sich folgendermassen:

- für 5 Namen die Zeit von 700 bis 766
- für 5 Namen die Zeit von 766 bis 797

²⁶⁾ In den Urkunden Fuldas glauben wir am meisten ausfindig gemacht zu



für 16 Namen die Zeit von 797 bis 834
für 9 Namen die Zeit von 834 bis 907
für 3 Namen die Zeit von 907 bis 1303

Diese Auswertung zeigt mit aller wünschbaren Deutlichkeit, dass die in den *-ingen*-Namen enthaltenen Personennamen mit wenigen Ausnahmen dem 8. und 9. Jahrhundert angehören²⁷⁾.

Deshalb sehen wir uns veranlasst, die Anfänge der *-ingen*-Siedlungen in Uri ins 8. Jahrhundert zu datieren. Die Entstehungszeit in Uri viel später als um 900 anzusetzen, das verbietet uns die Tatsache, dass sich der Personennamenbestand nach der Jahrtausendwende stark verändert hat, und die hier angeführten Personennamen können in ihrem Gesamt nicht mehr in dieser Weise in Einklang gebracht werden. Ein gelegentliches Vorkommen einzelner Namen in noch späterer Zeit beweist keineswegs auch die Gründung in dieser Epoche. *Das ganze farbige Bild dieser althochdeutschen Namen ist im wesentlichen für keine andere Zeit als für das 8. und 9. Jahrhundert vorhanden.*

3.2. *Attinghausen, Irkon* und *Sisikon*

Für den zeitlichen Ansatz einer Besiedlung Uris im 8. Jahrhundert haben wir einen guten Beleg im Ortsnamen *Attinghausen*, einem mit *-hausen* erweiterten *-ingen*-Namen, der dieser Zeitepoche zugeschrieben werden muss²⁸⁾. Wohl ist auch der Name *Irkon*,

haben: **Asisfelde, Heimenrode, Lantfrideshus, Mannesfeld, Mannestat, Babenberg, Rockinstuhl, Roggenberc und Wizanbrunno.** Im Gesamt nur neun, während im Raume Südalamanniens gegen sechzig vorliegen.

²⁷⁾ Auch die Auswertung im Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, bearb. v. Jakob Escher und Paul Schweizer, Bd. 1 (Zürich 1888), vermag dieses Ergebnis nicht zu ändern. Im ganzen sind von den in dieser Zusammenstellung aufgeführten Personennamen nur fünfzehn nachweisbar. Nach dem 10. Jahrhundert kommen nur mehr drei Namen vor, und die übrigen sind Einzelvorkommen im 10. Jahrhundert, die auf ein gehäuftes Auftreten im 8./9. Jahrhundert hindeuten.

²⁸⁾ Urkunde v. 18. November 1249, Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abteilung I: Urkunden, Bd. 1, hrsg. v. Traugott Schiess (Aarau 1933) Nr. 620 S. 279 f. — Siehe dazu Zinsli (wie Anm. 8) S. 40.

entstanden aus **Urinchova*²⁹), in Uri zu lokalisieren, vielleicht eine Zweitform für *Urigen* oder eine Bezeichnung im Zusammenhang mit *Hurrensellen* in der Gemeinde Schattdorf³⁰). Damit hätten wir einen mit *-hova* erweiterten *-ingen*-Namen, der ebenfalls dem 8. Jahrhundert angehört. Dabei wollen wir die im Vorgelände Uris gelegene Ortschaft Sisikon als *-inchova*-Namen nicht vergessen³¹).

3.3. Die Lautverschiebung

Die Anwesenheit alamannischer Siedler in Uri nicht nur im Zeitraum des 8. Jahrhunderts, sondern in dessen ersten Hälften lässt sich aus einem Oertlichkeitsnamen ablesen.

Anhand der Lautverschiebung vermag die Sprachforschung aufzuzeigen, dass die Alamannen spätestens um 700 die Gestade des Vierwaldstättersees erreicht hatten. Die Lautverschiebung besagt in unserem konkreten Falle die Verschiebung von *-k-* zu *-kch-*³²). Am Vierländersee zeigen die folgenden Ortsnamen diesen Sprachvorgang: *Cussiniacum* zu *Chussenachum*, Küssnacht; *Albiniacum* zu *Alpenachum*, Alpnach; *Ceresitum* zu *Chersiten*, Kehrsiten. An jenen Orten, wo noch länger die Romanen lebten und die Alamannen erst nach 700 eingezogen waren, sind die Namen unverschoben geblieben, z. B. *Gormund LU*, *Grabs SG*, *Gams SG* u. a.³³).

Die verkehrsgünstige Lage von Bürglen ist augenfällig, und sowohl die archäologischen Funde aus der Bronzezeit (ca. 1800 bis 800 v. Chr.) als auch diejenigen aus der Latènezeit (5. bis 1. Jh.

²⁹) Jahrzeitbücher des Mittelalters: 5. Der Kirche zu Schattdorf, Cantons Uri (Jahrzeitbuch aus dem 16. Jahrhundert mit Angaben aus dem 13. und 14. Jahrhundert), hrsg. v. Joseph Schneller, in: *Der Geschichtsfreund* 6 (1849) S. 165.

³⁰) Fraumünsterabtei Zürich, Einkünfte in Uri 1358 und 1359, in: Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abteilung II: Urbare und Rödel bis zum Jahre 1400, bearb. v. Paul Kläui, Bd. 2 (Aarau 1943) S. 273/74.

³¹) «Sisinchon», Urkunde v. 4. März 1173, Quellenwerk (wie Anm. 28) Nr. 160 S. 74—77.76. — Siehe dazu Boesch (wie Anm. 14) S. 32.

³²) Braune/Mitzka (wie Anm. 18) § 87 S. 84—86.

³³) Zinsli (wie Anm. 8) S. 37—39 mit Abb. 4. — Garovi (wie Anm. 10) S. 12—14.

v. Chr.) erfahren in Richtung Bürglen eine Verdichtung. Gleichfalls weisen die römischen Münzfunde in Richtung des Tellendorfes, das beim Eingang zum Schächental liegt³⁴⁾. Und ausgerechnet im Schächental haben wir ein Zeugnis für die Lautverschiebung. Von Spiringen führt der Weg über den Pass *Chinzig-Chulm* ins Muotatal. *Chulm* (lat. *culmen* = Gipfel, Bergkuppe) zeigt den verschobenen Lautstand, und dieses Vorkommen spricht für die Anwesenheit der Alamannen im Schächental um die Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert.

3.4. Die schriftlichen Quellen

Die bisher aus der Ortsnamenkunde gewonnenen Ergebnisse erhalten eine gute Ergänzung in den schriftlichen Quellen zur Geschichte Uri im Frühmittelalter.

Wenn zum Jahre 732 als Verbannungsstadt für den Reichenauer Abt Heddo Uri belegt ist, so setzt dies eine gewisse Besiedlung voraus, denn Feinde pflegte man ausschliesslich in ein Gebiet zu verbannen, das Gewähr bot, dass der Inhaftierte in sicherer Obhut gehalten werden konnte. Es kam folglich nur eine Gegend in Frage, wo man auf die Bewohner, nämlich die Gefolgsleute, zählen durfte. Uri war damals kein «alamannisches Sibirien»³⁵⁾, sondern ein Machtbereich des Alamannenherzogs.

Für eine nicht geringe Besiedlung Uri um die Mitte des 9. Jahrhunderts sprechen zwei Königsurkunden. Am 21. Juli 853 übertrug Ludwig der Deutsche (840—876) seinen Hof Zürich mitsamt den dazugehörigen Besitzungen in Uri und den Forst Albis an das königliche Frauenkloster in Zürich³⁶⁾. Folgendermassen wird das Reichs-

³⁴⁾ Iso Müller, Uri im Frühmittelalter, in: Historisches Neujahrsblatt Uri, Neue Folge Doppelband 12/13 (1957/1958) S. 7—39.12.

³⁵⁾ Wilhelm Oechsli, Die Anfänge der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Bd. 1 (Zürich 1891) S. 27.

³⁶⁾ Monumenta Germaniae Historica, Diplomata regum Germaniae ex stirpe Karolinorum, I: Ludowici Germanici, Karlomanni, Ludowici Iunioris Diplomata. Die Urkunden der Deutschen Karolinger, I: Die Urkunden Ludwigs des Deutschen, Karlmanns und Ludwigs des Jüngeren, bearb. v. Paul Kehr (1934, Nachdruck 1956) Nr. 67 S. 92—94. — Quellenwerk (wie Anm. 28) Nr. 12 S. 11 f.

gut in Uri umschrieben: Kirchen, Wohnhäuser mit übrigen Gebäuden, Hörige beiderlei Geschlechts und unterschiedlichen Alters, bebautes und unbebautes Land, Wälder, Wiesen, Weiden, stehende und fliessende Gewässer, Verkehrswege, Zufahrten und Ausgänge, Güter und Rechtsansprüche, sämtliche Zinsen und Abgaben. Wenn auch solchen Aufzählungen etwas Formelhaftes zugrunde liegt, so muss doch beachtet werden, dass sie nur für Gebiete gebraucht wurden, in denen sich ansehnliche königliche Güter befanden. In der königlichen Verleihungsurkunde an den Priester Berold vom 13. Mai 857 ist die Rede von den beiden Kirchen in Bürglen und Silenen, die über ausgedehnten und reichen Besitz verfügten³⁷⁾.

Die Schenkung des königlichen Besitztums in Uri lässt durchblicken, dass es sich wohl um Konfiskationsgut handelte, denn aus der alten Gütermasse trennte der Herrscher nicht gerne etwas ab. Herzogliches Gut ist durch die Wahl des Verbannungsortes für den Reichenauer Abt verbürgt. Als 744 Herzog Theudbald von Karlmann und Pippin aus Alamannien vertrieben und 746 das alamannische Herzogtum beseitigt worden war, zog der fränkische Hausmeier in der Folge Herzogs- und Adelsgut als Staatsgut ein³⁸⁾.

3.5. Archäologie

Für das Einsetzen einer alamannischen Besiedlung Uris in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts liefert uns die Archäologie ein aussagekräftiges Zeugnis. Die im Jahre 1969 durchgeföhrten Grabungen in der St. Martinskirche zu Altdorf haben Fundamente einer ersten Kirche freigelegt, deren Entstehungszeit der archäolo-

³⁷⁾ Monumenta Germaniae Historica (wie Anm. 36) Nr. 82 S. 119 f. — Quellenwerk (wie Anm. 28) Nr. 13 S. 12 f.

³⁸⁾ Paul Kläui, Bildung und Auflösung der Grundherrschaft im Lande Uri, in: Historisches Neujahrsblatt Uri, Neue Folge, Doppelband 12/13 (1957/1958) S. 40—89, Nachdruck in: Paul Kläui, Ausgewählte Schriften = Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 43, Heft 1 (1964) S. 76—117. 101. — Peyer (wie Anm. 2) S. 120 f. — Bruno Behr, Das alemannische Herzogtum bis 750. Diss. phil. I, Zürich, in: Geist und Werk der Zeiten. Arbeiten aus dem Historischen Seminar der Universität Zürich, Bd. 41 (Zürich 1975) S. 200.

gische Befund in die Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert datiert³⁹⁾. Eine Kirche baute man nur dort, wo eine — wenn vielleicht auch zahlenmässig kleine — Bevölkerung lebte, und diese Siedlung musste von einiger Bedeutung gewesen sein.

Wenn wir von der ältesten Kirche zu Altdorf sprechen, so dürfen wir die älteste Kirche zu Glarus nicht vergessen; dort ist eine ebenso alte — wenn nicht noch ältere Kirche — archäologisch nachgewiesen⁴⁰⁾. Durch den Klausenpass waren die Lande Glarus und Uri bereits in vorgeschichtlicher Zeit miteinander verbunden. Namenparallelen zwischen dem urnerischen Schächental und dem glarnerischen Grosstal hat die Sprachforschung deutlich gemacht⁴¹⁾.

3.6. Die -dorf-Orte in Uri

Die wirtschaftliche Nutzung des Reichsgutes erforderte auch eine Verwaltung. Von der fränkischen Präsenz in Uri zeugen noch heute die drei Ortsnamen *Altdorf*, *Schattdorf* und *Seedorf*. Dieser -dorf-Namen-Komplex ist in der ganzen Innerschweiz einzig. Im Bestimmungswort der -dorf-Orte ist kein Personennename wie in den -ingen-Siedlungen enthalten. Der Gründer dieser Niederlassungen war von so hoher sozialer Stellung, dass er es gar nicht nötig hatte, seine Gründungen besonders zu betonen. Diese Stellung hatte hier

³⁹⁾ Hans-Rudolf Sennhauser, Ausgrabung und Bauuntersuchung Sankt Martin, Altdorf, in: Die Pfarrkirche Sankt Martin zu Altdorf. Eine Erinnerungsschrift, hrsg. zum Abschluss der Renovationsarbeiten 1970 durch die Aktion St. Martins-Spende (Altdorf 1971) S. 22—31.

⁴⁰⁾ Hans-Rudolf Sennhauser, Die ältesten Kirchen des Kantons Glarus, in: Vom ältesten Glarus. Forschungen zur frühesten Geschichte eines schweizerischen Alpentales = Abdruck aus dem Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Bd. 65 (Glarus 1974) S. 46—99.58.

⁴¹⁾ Fritz Zopfi, Die Namen der glarnerischen Gemeinden, in: Jahrbuch des historischen Vereins des Kantons Glarus, Bd. 50 (1941) S. 1—104. 77—78 Anm. 2. — Jakob Winteler, Geschichte des Landes Glarus, Bd. 1: Von den Anfängen bis 1638 (Glarus 1952) S. 7.

allein der König inne. Meistens sind die -*dorf*-Orte nach geographischen oder wirtschaftlichen Gesichtspunkten benannt. Das Dorf am See nannte man *Seedorf*, das am Schachen *Schattdorf*, und *Altdorf*?

Beim Ueberprüfen der Urkunden von 1244 bis 1290 auf die Schreibweise des Namens Altdorf ergibt sich, dass in sechsunddreissig Urkunden *Al-torf* und in dreizehn *Alt-dorf* geschrieben steht⁴²⁾, also ein deutliches Ueberwiegen der Schreibweise *Al-torf*. Es liegen keine Urkunden vor, die weiter als in das Jahr 1244 zurückreichen. Diese Lücke vermögen die Urkunden Württembergs mit Belegen für den Namen *Altdorf* aus der Zeit des 8. Jahrhunderts auszufüllen. Fast ausnahmslos heissen diese Urkunden die heute als Altdorf bekannten Orte *Alach-dorf*, was nichts anderes bedeutet als *Kirch-dorf*, denn der fränkische Ausdruck *alach* bezeichnet Heiligtum, Kirche⁴³⁾. Also dort, wo die Franken in Uri bereits eine Kirche vorfanden, nannten sie den Ort *Alach-dorf*. Sprachlich hat sich *Alach-dorf* zu *Al-torf* und schliesslich zu *Alt-dorf* entwickelt.

Damit ist die Frage angeschnitten, wie denn der Flecken Altdorf zuvor geheissen habe. Die Alamannen hätten zur Benennung eines Ortes mit Kirche das althochdeutsche Bestimmungswort *-chirihha* verwendet. Sie mussten folglich einen Namen vorgefunden haben, nämlich Uri, der in späteren Urkunden zuweilen noch für Altdorf erscheint⁴⁴⁾. Erst die fränkische wirtschaftliche Erschliessung hatte die Aufteilung und Benennung des Talbodens nach -*dorf*-Orten mit sich gebracht.

⁴²⁾ Die Belege sind zu entnehmen aus: Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, Bde. 1—5, bearb. v. Jakob Escher und Paul Schweizer (Zürich 1888—1898). — Der Geschichtsfreund, Bde. 3(1846), 7(1851), 8(1852), 9(1853) und 41 (1886). — Quellenwerk (wie Anm. 28).

⁴³⁾ Ruth Schmidt-Wiegand, Alach. Zur Bedeutung eines rechtstopographischen Begriffs der fränkischen Zeit, in: Beiträge zur Namenforschung, hrsg. v. Rudolf Schützeichel, Neue Folge, Bd. 2, Heft 1 (1967) S. 21—45.

⁴⁴⁾ Kläui (wie Anm. 38) S. 100. — Hans Muheim, Aus der Geschichte der Pfarrei und Pfarrkirche Altdorf, in: (wie Anm. 39) S. 10—21, 11 f.

4. Zusammenfassung

Die in dieser Arbeit gewonnenen Indizien für eine Besiedlung Uris durch die Alamannen im Frühmittelalter fassen wir zusammen:

1. der Primärumlaut -a- zu -e- in Siedlungsnamen
2. das zeitliche Vorkommen der in den -ingen-Siedlungen enthaltenen Eigennamen
3. die schriftlichen Quellen
 - a) der Bericht Hermanns des Lahmen über die Verbannung des Reichenauer Abtes nach Uri im Jahre 732
 - b) der Inhalt der Königsurkunden von 853 und 857
4. die Ortsnamen *Attinghausen, Irkon(?)* und *Sisikon*
5. die Lautverschiebung im Passnamen *Chinzig-Chulm*
6. der archäologische Nachweis einer ersten Kirche in Altdorf um 700
7. bedingt die *dorf*-Orte in Uri

Es liegen nun viele Momente vor, die eine alamannische Besiedlung Uris im Frühmittelalter geradezu postulieren. Das Einsetzen des Besiedlungsvorganges in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts legen der Bericht über die Verbannung des Reichenauer Abtes nach Uri sowie die Lautverschiebung und das Bestehen einer ersten Kirche in Altdorf um 700 nahe.

Für die These, die eine alamannische Besiedlung Uris im 8./9. Jahrhundert verficht, lassen sich also gute Argumente ins Feld führen.

Bemerkung

Die vorliegende Arbeit bringt in verkürzter Darstellung einige Ergebnisse aus dem 2. Kapitel «Uri im 8. Jahrhundert» meiner Dissertation «Die Gründung des Klosters Luzern. Adel und Kirche Südalamiens im 8. Jahrhundert», und deshalb sind auch die Belegstellen z. T. summarisch aufgeführt und wollen nur eine Auswahl der Literatur bieten. Die Dissertation wird im Universitätsverlag Freiburg i. Ue. Ende 1978 erschienen, und dort kann die ausführliche Zitation nachgesehen werden.